

Ein Professor und die Verwerter streiten ums Recycling von Blechdosen und Alu

Ein Hochschulprofessor ärgerte die Recycling-Branche mit der These, Metallsammlungen seien heute nicht mehr sinnvoll. Recycler und Gemeinden raten: Sammelt bitte weiter wie bisher.

Von **Martin Gmür**

Zürich. – Gemeinden und Städte haben unlängst Post der beiden Recycling-Organisationen Igora und Ferro-Recycling erhalten. Die eine setzt sich fürs Aluminium ein, die andere für Konservendosen aus Stahlblech. Grund des Schreibens sind zahlreiche Medienberichte, die sich auf eine provokative Publikation von Rainer Bunge bezogen (TA vom 20. Oktober).

Der Leiter des Instituts für Umwelt- und Verfahrenstechnik an der Fachhochschule Rapperswil hatte den Nutzen der Metallseparatsammlungen in Zweifel gezogen: Diese seien «nicht mehr sinnvoll, nicht effektiv und schon gar nicht effizient», schrieb er in einem viel beachteten Aufsatz. Bunge schlug dagegen vor, metallhaltige Teile, die kleiner als 30 Zentimeter sind, künftig via Abfallsack zu entsorgen. Der grösste Teil der Metallabfälle lande ohnehin schon in den KVA und werde nach der Verbrennung ausgeschieden.

«Nur die Hälfte der Wahrheit»

«Leider verunsichert Herr Bunge mit seiner Aussage Gemeinden und Konsumenten, ohne eine verifizierte nachhaltige Alternative anbieten zu können», sagt dagegen der Chef von Ferro-Recycling, Rudolf Müller. Er wirft Bunge vor, nur die Hälfte der Wahrheit gesagt und vor allem nur die Hälfte der Zahlen publiziert zu haben. Bunge schrieb von 12 000 Tonnen Blechdosen, die separat gesammelt würden, und stellte dem die 45 000 Tonnen Eisenstücke gegenüber, die in der Schlacke der Kehrlichtverbrennung liegen.

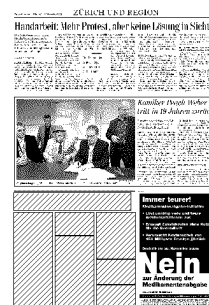
82 Prozent der Dosen kommen retour

Altmetallverwerter Müller bringt noch eine weitere Zahl ins Spiel: Jene 30 000 bis 40 000 Tonnen Kleinmetall, die vor der KVA gesammelt werden. Betrachtet man die Konservendosen allein, beträgt die Sammelquote stolze 82 Prozent. Das spreche durchaus für ein erfolgreiches Sammelsystem, findet Müller. Zudem sei das Zinn in den Blechdosen vollumfänglich verloren, wenn alle Büchsen im Ofen landen, und ein Recycling des Stahlblechs nach der Verbrennung wäre «wahrscheinlich nur in ausländischen Stahlwerken möglich». Schrott nach der Verbrennung sei minderwertig und beim heutigen Preis kaum zu verkaufen.

Alles in allem habe Bunge mit seiner These nur eine «unnötige Verunsicherung» bewirkt, schreibt Müller nun den Gemeinden und Städten und rät ihnen, «ein über Jahre hinweg aufgebautes Sammelsystem nicht leichtfertig aufs Spiel zu setzen». Gerade bei der derzeitigen Ressourcenknappheit sei ein umsichtiger Umgang mit Metallen «von grosser ökologischer und ökonomischer Bedeutung».

Gleichwohl bleibt die Zeit beim Metall-Recycling nicht stehen. Noch haben zwar längst nicht alle KVA die notwendige Technik, um Metallteile aus der Schlacke zurückzugewinnen. Doch bereits planen die Recycler zusammen mit einigen KVA und dem Bundesamt für Umwelt (Bafu) Versuche, die zeigen sollen, inwieweit dünnwandige Aluminiumgetränkedosen, Tiernahrungsschalen und Konservendosen verbrennen oder noch als rückgewinnbares Metall in der Schlacke übrig bleiben.

Das Bafu hat sich auch in die Diskussion um Bunges These eingeschaltet und ein Interview mit Hans-Peter Fahrni, dem Chef der Abteilung Abfall und Rohstoffe, ins Internet gestellt. Es gehe in der strittigen Frage «nicht um gegensätzliche, sondern um sich ergänzende Entsorgungskonzepte», sagt Fahrni darin. Alltagsprodukte, die man oft gar nicht als Metall erkenne wie Kugelschreiber oder Rüstmesser, könne man getrost im Abfallsack entsorgen. Doch ein Verzicht auf die Alu- und Weissblechdosenabgabe sei erst dann



ein Thema, wenn man diese Metalle «in sehr guter Qualität aus der Schlacke zurückgewinnen könnte und wenn alle KVA der Schweiz mit diesem Verfahren ausgerüstet wären». Beide Voraussetzungen seien heute noch nicht erfüllt.

Städte sammeln weiter Dosen

Bei den Städten und Gemeinden hat Bunges These ebenfalls Resonanz gefun-

den, aber kaum Gehör. Der Winterthurer Entsorgungschef Jürg Stünzi sagt nur: «Wir diskutieren das Thema seit langem, sehen aber keinen Grund, etwas zu ändern.» Auch die Fachgruppe Kommunale Infrastruktur des Städteverbands, der Stünzi angehört, empfiehlt, Weissblech und Alu weiter separat zu sammeln: «Aus unserer Sicht fehlen vorderhand die fachlichen Entscheidungsgrundlagen, um die These schon breit zu kommunizieren.»